

ZUR ENTSTEHUNG VON FORTUNA JUGGERNAUT

Die noch immer verbreitete Vorstellung, dass für ein gelungenes Leben ein übernatürliches Subjekt verantwortlich sei, fand und finde ich tragikkomisch. An einem heißen Sommertag in Griechenland hatte ich plötzlich ein Bild einer solchen eigentümlichen Macht, die uns mit ihren Launen beglücken und terrorisieren können soll. Mit Fortuna, der alten Göttin des Glücks und des Schicksals, wollte ich es festhalten. Mein künstlerisches Denken ist inspiriert von figürlichen Traditionen, deren Quellen oft der Antike entspringen. Dabei entsprechen mir emotional und formal am meisten die manieristischen Überformungen der klassischen Vorbilder, wie sie vor allem im 16. Jahrhundert. Vor allem, wenn ich sie dann in das ätzende Bad der Gegenwart tauchen kann.

Statt die Göttin traditionell auf eine Kugel zu stellen, habe ich sie auf einem Hoverboard platziert, auf dem sie in labilem Gleichgewicht nach vorne rollt, die Arme auf dem Rücken verschränkt. So ganz genau weiß sie nicht, wohin die Fahrt geht, und es scheint sie auch nicht zu kümmern. Ihr Gesicht trägt präorgasmische Züge und sie ist in sich gekehrt. Ein Hoverboard wird von einem Motor angetrieben und durch bloße Körperhaltung gelenkt. Offenen Auges blind lässt sie sich mit dem Board treiben und durchkreuzt auf ihrem Weg belohnend oder vernichtend Lebenswege. Ich habe ihr letztlich nur ein Rad am Board gelassen, welches dafür groß und schwer genug ist, über Hindernisse zu rollen und dabei Dinge und Körper zu zermalmen. So räumt sie den Weg für ihre Günstlinge frei. Das Schicksalsrad des ungewissen Glücks soll auch an das Lebensrad des Buddhismus erinnern, welches den Fluch der ewigen Wiederkehr der leidenden Existenz symbolisiert, dem nur ins Nirvana zu entkommen ist.

Und schließlich erschien mir während der Arbeit am Stein Fortuna auch als ein Avatar des Gottes Vishnu. Gerne hätte ich die Figur fünf Meter groß gehauen, nach der Recheneinheit der Renaissance also einen ganzen David hoch. Dann würde die Frau mit ihrem entrückten Lächeln noch bedrohlicher wirken und das Rad wäre so gewaltig wie die Räder indischer Prozessionswägen, die von hunderten Vishnuiten in Puri zu Ehren von Jagannath, dem Beherrscher des Universums, gezogen und geschoben werden. Einmal in Fahrt sind diese Gefährte kaum mehr zu stoppen und zu lenken. Als die Engländer Zeugen solcher Umzüge wurden, prägten sie das Wort „Juggernaut“, das im Englischen sprichwörtlich für eine rohe Vorwärtsbewegung steht, die nicht mehr aufzuhalten ist.

Gegen die Konstruktion des ohnmächtigen Ausgeliefertseins an unkontrollierbare Mächte gibt es auch die gegenteilige, vielleicht modernere Behauptung, dass nur das Individuum alleine und sein ureigenstes Wünschen sein Schicksal lenkt. Danach steht also jeder und jede selber auf dem Board seines Schicksals und gibt ihm seine Richtung in der Gewissheit, dass bewusstes Steuern nur hinderlich ist. Das verzückt abwesende Lächeln wäre dann Ausdruck des Selbstvertrauens in den inneren Flow, der allein den Weg zum Glück weist. Am Lauf der Fahrt gibt es dann auch nichts mehr zu beklagen, weil die nur von der Harmonie der Boarderin mit sich selbst abhängt, die auf diese Weise zu ihrer eigenen Fortuna Juggernaut wird.